

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 119 (1993)
Heft: 39

Artikel: Lieber Herr De Weck
Autor: Fisch, Chrigel
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-617069>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Lieber Herr De Weck

Sie irren, Herr De Weck. Sich. Sie irren sich und uns. Aber mich nicht. Denn mich können Sie weder irren noch irre machen. Was soll denn Michael Jackson mit «Jurassic Park» zu tun haben, bitte sehr? Das «J» vielleicht, gut. Im *Tages-Anzeiger* vom 4. September ziehen Sie, Herr Chefredaktor De Weck, Vergleiche heran, die ganz und gar nicht vergleichbar sind. Nämlich Ein-Mann-Show Jackson und Mehr-Viecher-Film «Jurassic Park». Und Sie schieben beides auf dieselbe Heubühne namens «Monokultur», Sie verachten die vielschichtigen Unterschiede zwischen diesen beiden Genres. Zwischen Mensch und Tier. Das darf nicht sein, denn: Michael Jackson ist wahr, Dino aber ist erfunden. Es hat nie Dinosaurier gegeben. Sie sind ein Kunstprodukt irrer Wissenschaftler. Alles gefälscht, sage ich Ihnen. Die «Kunst der Künstlichkeit», wie Sie das nennen, ist absolut erkünstelt und künstlich. Erfunden. Betrug im Namen der Desoxyribonukleinsäure.

Und dann nennen Sie uns alle «Kinder». Kinder! «Da bleibt uns die Wahl zwischen Jacksons ewiger Kindheit und, wie im Film, Dinos genmanipulierter Auferstehung», schreiben Sie in Ihrem Artikel. Wirklich nur das? Ich meine, in Zürich gibt es immerhin noch die Wahl zwischen *NZZ*, *DaZ* und *Tages-Anzeiger*. In Basel ist das zwar leider nicht der Fall, und ob es in Bangkok die Wahl zwischen zwei Tageszeitungen gibt, das weiß ich leider auch nicht. Doch eines müssten Sie als Chefredaktor des *Tag* doch wissen: Gäbe es nur Kinder, könnten Sie Ihre Zeitung dichtmachen. Soll das «Global Village», das Sie zitieren und das Mister Clinton so trendy findet, nur von Kindern bewohnt sein? Wer kocht denn da für die Kinder? Wer verhaut sie? Und wenn es keine Alten mehr gibt, wofür soll ich denn im Tram meinen Platz räumen? Sicher nicht für die Kinder. Abgesehen davon weiß ich Stümper nicht mal, ob im telekommunikativ-megafunktionalen «Global Village» überhaupt noch Trams voneinander sind. Nein, nein, Herr De Weck, das «globale Kinderdorf» gibt es nur in Ihrem Kopf. Und stellen Sie sich mal vor: In unserer hochmodernen Gesellschaft auf dem Sprung ins 21. Jahrhundert gibt es noch Leute, die keinen Fernseher und keinen PC besitzen, die «Fax» für eine Comicfigur und «CD» für eine diplomatische Auszeichnung halten.

Mit den 100 Millionen Franken 25 Rappen, die der Film «Jurassic Park» gekostet haben soll, könnten Hunderttausenden von Kindern in Amerika Bildung und Ernährung finanziert werden. In Bogotá zum Beispiel. In Medellín, Delhi, Manila, Mexico City, Mogadischu und Kairo leben Millionen von Kindern, die in Ihrem selbstgebastelten netten süßen «globalen Kinderdorf» keinen Platz haben. Als Mann von Welt und Bildung, Herr De Weck, schickt es sich natürlich, bei einem Glas Rotwein in der gutgeheizten Stube via globales Teleskop über die schrecklichen Folgen der global-televisiönen Verdummung der Massen zu sinnieren. Ab und zu aber wäre es angesagt, einen Fuss in die Slums der

Grossstädte ausserhalb des «Kinderdorfs» zu setzen. Sie werden dort 13jährige Unkinder treffen, die um einiges älter sind als Sie und ich zusammen. Das ist kein «humanitärer Kitsch».

Wenn Ihnen oder Ihrer Zeitung die Inseratemarken für «Jurassic Park» seitensweise Inserate einbringt, sollen Sie sich nicht beklagen, sondern diese Inserate ablehnen. Sie sollen den Herren Büttner und Küng verbieten, über Michael Jackson zu schreiben. Stopp der Verblödung! Stopp der Doppelmoral zwischen «transkontinentalem Klatsch» und «Monokulturindustrie». Setzen Sie ein Zeichen, Herr De Weck. Denn ohne die Journalistinnen und Journalisten wäre «Jurassic Park» kein Thema. Kein Mensch würde Jackson auf der Bühne tanzen und singen sehen wollen. Kein Menschkind und kein Kindmensch.

Das «Programm des Lebens» ist die Individualität, die ohne die Massen und die Massenmedien auskommt, und nicht DNS ist das Programm. Was weltweit vielleicht 100 Millionen Menschen in einen Kinofilm treibt, lässt die anderen 5000 Millionen kalt. Was im Zimmer Ihrer Tochter aus den Stereo-Hi-Fi-Boxen plätschert, lässt die Slumkinder in Bogotá kalt. Das hat mit Kultur überhaupt nichts zu tun. Das ist Business. Wie doppelseitige Inserate im *Tag* auch. Der «Dollar rollt», schreiben Sie. Getroffen. Und die Druckmaschinen rotieren, nicht nur die Filmrollen.

Als kluger Mann, der Sie sind, werden Sie natürlich sagen, Inserate seien Sache des Verlegers. Das erinnert mich übrigens immer an den Waffenproduzenten, der sagt: «Ich schiesse doch auf niemanden.» Nein, nein, Herr De Weck, Sie können mich nicht irren, aber Sie irren sich selbst. Es gibt ein Entrinnen aus dem «Jurassic Park», und dieses Entrinnen heißt Leben, heißt Programm der Individualität. Wir sind keine McDonald's und keine Coca Colas. Wir sind auch keine Kinder, die belehrt sein müssen.

Wir sind Menschen. Manche von uns sind etwas merkwürdig, manche gehören erschossen.

«Brot und Spiele» nannten es doch die Römer. Gebt dem darbenden Fussvolk Unterhaltung und etwas zu saufen, und die Misere wird vergessen. Darum geht es doch, oder? «Jurassic Park» ist Opium für das Volk, Michael Jackson besorgt das Alkoholfreie. Geschliffene Worte nützen dem Autor, aber nicht den Kindmensch. Lassen Sie die Wortakrobatik und das Pathos weg, Herr De Weck. Gebrauchen Sie die einfache Sprache, und die heißt: «Geht Euch Jurassic Park nicht an, hört Michael Jackson nicht mehr zu.» Und die «Sänger und Saurier» werden endgültig aussterben, sofern sie überhaupt jemals gelebt haben.

Nicht mal die Kinder sind mehr Kinder. Paul Kennedy sagt in seinem neuen Buch: «Während wir auf das 21. Jahrhundert zusteuren, scheinen (...) die Völker dieser Erde zu entdecken, dass ihr Leben immer mehr von Kräften beeinflusst wird, die, in der vollen Bedeutung des Wortes, verantwortungslos sind.» - Denken Sie mal darüber nach, Roger De Weck.

Mit besten Grüßen

Chrigel Fisch
CHRIGEL FISCH



Der Journalist Chrigel Fisch antwortet dem Chefredaktor des Zürcher *Tages-Anzeigers*, Roger De Weck, auf dessen Kommentar «Michael Jackson, Jurassic Park – ein Blick ins globale Kinderdorf»